

KABARETT

Am Anfang war das Nichts

VADUZ – Von nichts Geringerem als von der «Gesamtheit aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge» handelt das Stück «urgekallt», mit dem Erich Furrer und Erich Hufschmid alias «Die Mammutjäger» am Samstag im Schloßlekkeller das Publikum begeisterten.

• Arno Löffler

Wie kam das Universum zustande? Oder der Mensch mit allem Drum und Dran? Wer aus der Darbietung der Schweizer Erich Furrer und Erich Hufschmid kam, hatte eigentlich auf alles eine Antwort erhalten und zwar aus einer schier unerschöpflichen Vielzahl von Blickwinkeln. In «urgekallt» findet sich das Kleine, der autofahrende, nasebohrende und diskutierende Mensch mit seinen Unzulänglichkeiten im Grossen, im Kosmischen, abgebildet wieder, während das gesamte Geschehen seit dem Urknall in einem rasanten Durchlauf von seltsamen Grimassen und Geräuschen in wenigen Minuten dargestellt wird. Bedeutungsschwangeres Grollen wie im Planetarium untermalt irrsinnige Gesichtsakrobatik.

Unisono gesprochene Gedichte bringen schwer Sagbares auf den Punkt; ein Schim-



Hufschmid und Furrer machten die komplette Geschichte des Universums sichtbar.

panse, der auch in einer Million Jahre keine Bach-Fuge spielen wird, entflieht einer Rorschacher Turnhalle, rennt nach Afrika und eröffnet dort einen Assoziationsraum für ein Lied über störenden Haarwuchs, für Sophistereien über Socken in Paralleluniversen oder eine irrsinnige Kilbi «jenseits der Zeit».

Fulminantes Lautgedicht

Vieles in «urgekallt» wirkt eher wie ein in sich geschlossenes Kunstwerk, ein stimmiges Stück im Stück, als eine blosse Kabarettnummer. So wird alles, was den modernen Menschen ausmacht, in eine hektische Pantomimenszene mit unnachahmlich ausdrucksstarken Gesten und Grimassen gepackt, eingerahmt von je einer Autofahrerszene am Anfang und am Schluss. Mit ein paar Keyboardakkorden, ein bisschen gemurmeltm Gesang und ein paar Worten Französisch wird ein lebendiges Bild von Afrika evoziert oder aus einer absurden, prähistorischen Jagd- und Kochshow ein fulminantes Lautgedicht entwickelt, in dem von den ersten menschlichen Kommunikationsversuchen bis zu den modernen Sprachen alles vorkommt und die menschliche Entwicklung von den «Bäumen» Afrikas bis zur Verbreitung des Homo sapiens über die ganze moderne Welt auf pseudolinguistischer Ebene noch einmal erzählt wird.

Maximale Wirkung

Das Programm kennt keine Pause; gegen Ende waren die Künstler, die sich auch körperlich einiges abverlangen, nassgeschwitzt. Erich Furrer und Erich Hufschmid boten dem Publikum im Schloßlekkeller eine in jeder Hinsicht bewundernswerte Leistung in einem facettenreichen Stück, in dem mit punktgenauem Einsatz verschiedenster künstlerischer Mittel eine maximale Wirkung erzielt wird.

 www.schloesslekkeller.li



Witzig, komisch, einfallsreich: Die Laienschauspieler der Liechtensteiner Seniorenbühne begeistern am Sonntag in «Luter Missverständnis».

Urkomische Situationen

Liechtensteiner Seniorenbühne mit dem Dreiakter «Luter Missverständnis»

ESCHEN – Kaum zu überbieten, was die Liechtensteiner Seniorenbühne mit ihrem Lustspiel «Luter Missverständnis» am Sonntag auf die Bühne brachte. Die zwölf Laienschauspieler unter Regie von Milli Scherrer eroberten die Gäste mit Witz und Komik.

• Theres Matt

Mit Handorgelmusik und herzlichem Willkommensgruss von Thea Kindle herrschte allsbald fröhliche Stimmung im Eschner Gemeindesaal – bis auf den letzten Platz besetzt von einem erwartungsvollen Publikum. Pünktlich öffnete sich der Theatervorhang, gab den Blick frei in ein Hotelzimmer, in dem sich turbulente Szenen «luter Missverständnis» abspielten. Eine Bruchbude sei das Hotel «Du Lac» sagte die Hote-

liersfrau (Margrith Kaiser) ihrem Ehemann (Armin Wohlwend), der auch zugeben musste, dass er einen schlechten Kauf gemacht hat.

Als dann der erste Gast, ein Makler (Heinz Ritter) gleich schon eintraf und sich neben seinen geschäftlichen Obliegenheiten mit der Geschäftsfrau (Beatrice Hohl) zu einem Deal einigte, nahmen die Verhängnisse ihren Lauf. Das Leben mit dem vielen Schwarzgeld zu genießen, wollte dem Makler «us luter Missverständnis» nicht so recht gelingen. Der Portier (Norbert Goop), der sagte: «Liachtaschteiner sind immer multi-kompliziert», und wie die Putzfrau (Ella Risch) gekonnt ein Sprachgemisch hervorbrachte, löste Lachsalven noch und noch aus, auch wenn er wieder einmal mit seinen Wasserkübeln «im dümmschta Moment» hereinplatzte.

Da waren ja noch der Klosteranwärter (Josef Niedhart), seine ehemalige Braut (Ilse Frommelt) sowie Schwester Margrit (Trini Vonbun), die im Hotelzimmer alles durcheinanderbrachten und den Makler, dessen Frau (Vreni Heeb) auch noch eintraf, für einmal in arge Schwierigkeiten versetzte. Als dann noch sein Chef (Hermann Pilz) mit seiner Frau (Hermi Hefti) dazukam, nahm das Verhängnis seinen Lauf. Wie das Drama endet, das muss man gesehen und erlebt haben.

Einfach super

Wer sich einige Stunden mit verzwickten Situationen unterhalten und sich amüsieren lassen will, der mache sich zu einer der drei nachfolgenden Aufführungen auf den Weg. Er lasse sich von gekonnter Mimik und Gestik, von der einfalls-

reichen Situationskomik, welche die Schauspieler meisterhaft hervorzubringen wissen, überraschen. Vorsteher Gregor Ott brachte es auf den Punkt, wenn er sagte: «Mit diesem Theaterstück haben sie uns einen tollen Nachmittag beschert.»

Mit Dank für ihren Einsatz, die Vorarbeit, vielen Proben, den Zuschnitt auf FL-Gegebenheiten und den Dialekt, überreichte er den Spielern und den Damen hinter den Kulissen «a guats Tröpfle vom Eschnerberg». **Mehr Bilder auf Seite 6**

Aufführungen Liechtensteiner Seniorenbühne: 1. März, Gemeindesaal Triesenberg, 8. März, Gemeindesaal Mauren, 15. März, Rathausaal Schaan, jeweils 20 Uhr.

Legal? Illegal? Atonal!

«Von Schönberg zum Schönberg» in der Nachbar

SCHAAN – Wussten Sie schon, dass Arnold Schönberg vor 100 Jahren den Schönberg im schönen Liechtenstein bestieg? Nein? Schönberg auch nicht, und Mathias Ospelt hat es bei seinem Schönberg-Abend mit dem Pianisten Marco Schädler auch vergessen.

• Arno Löffler

Wie sich gezeigt hat, ist es kein leichtes Unterfangen, in der Nachbar das Publikum mit textlastigen Darbietungen zu fesseln. «Dr. Ospelt» und «Herr Schädler» nahmen das Wagnis dennoch auf sich und wurden für ihren Mut belohnt. Zwar hörten nicht alle im Publikum zu, aber wer wollte, und das waren einige, konnte in Bühnennähe ein vortreffliches und konzises und Programm geniessen.

Schönberg klimpernd überholt

Eine Reise Arnold Schönbergs nach und durch Liechtenstein, von dort nach Kuba, bzw. Caracas, und wieder zurück ins Ländle, zog sich als blauroter Erzählfaden durch den Abend, der mit dem schon klassisch zu nennenden Ospelt-Text «dora bom tiri bom bom garta» begann, allerdings gegenüber dem Original in deutlich modernisierter und erweiterter Form. D. h., wenn man Ospelt glauben wollte, stammt der Text, wie die übrigen des Programms auch, von keinem Geringeren als von Schönberg selbst. Ospelt interpretierte ihn als deutlich rhythmisiertes Lautgedicht, begleitet von Schädlers akzentuiert dahineilendem, atonalem Geklimper. Ob



Dr. Mathias Ospelt und Herr Marco Schädler (rechts) frönten in der Nachbar dem gesprochenen Kunstlied.

Ospelt ein wirklich begnadeter Sänger im herkömmlichen Sinne ist, sei dahingestellt; als «Sprechstimme» in Anlehnung an Schönbergs «Pierrot Luniere» machte er sich gar nicht schlecht. Überflüssig zu sagen, dass Schädler das, was Schönberg einst in langen, durchkomponierten Nächten mit Mühen erreicht hatte, einfach so, ohne Netz und doppelten Boden, also locker und frei improvisierend zustandebrachte.

Vom Saminatal nach Caracas und rechtzeitig zurück zum «Jahr der Berge» 1908 nach Liechtenstein

ging die musikalisch-poetische Reise durch Schönbergs fiktive künstlerische Welt, bis zu einem im «Kulm» von Schönberg gefundenen Memento-mori-Gedicht. Den Abschlussgag, die Ersteigung des Schönbergs, vergass Dr. Ospelt leider im Eifer des Gefechts.

Ein schöner Blödsinn

Dass Schönberg nicht nur Zwölfton konnte, zeigte sich in der schottischen Melancholie eines Malbuner Käfer- und Würmer-Liedes oder in der traurigen Mär vom ein-

samen «Kokser». Aha, da hat Paul Simon also den «Boxer» geklaut! Angesichts der «tollen PR-Aktion» (Ospelt) fürs Liechtensteiner Image fand auch das alte, aber immer noch aktuelle «Liechtenstein-Holding-Lied» sein Plätzchen im Programm, gekleidet in ein atonales Schönberg-Gewand, versteht sich; und im «Gesungenen Leserbrief» aus «SchloßleTV» verneigten sich Ospelt, Schädler und Schönberg abschliessend Richtung Johannes Kepler und Robert Schumann. So schön kann Blödsinn sein.